



Nein, Mr. Dawkins, Glaube ist keine unbewiesene Annahme

von Michael J. Penfold

Der Glaube ist dem erklärten Atheisten Richard Dawkins ein Gräuel. Er bezeichnet ihn verächtlich als „blindes Vertrauen ohne Beweise, selbst den Beweisen zum Trotz“.¹ *Ohne* Beweise ist der Glaube Unsinn, *mit* Beweisen ist er überflüssig. Spiel, Satz und Sieg für den Atheismus?

Nicht so voreilig.

Als Christus zwei Wochen nach Seiner Auferstehung lebendig in einem Raum in Jerusalem erschien, begegnete Ihm die Skepsis des „zweifelnden [Thomas](#)“, eines Jüngers, der deutlich gemacht hatte, dass er *ohne Beweise* nicht an eine wundersame Auferstehung glauben würde. Als er jedoch aufgefordert wurde, die Hand auszustrecken und die Wundmale Jesu zu berühren, rief Thomas, überwältigt von den *überzeugenden Beweisen, die ihm vorlagen*, aus: „Mein Herr und mein Gott“. Christus antwortete: „Thomas, du glaubst, weil du mich gesehen hast; glücklich sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Aha, sagen Sie, das ist genau der Punkt von Dawkins: Das Christentum lehrt, dass man *gesegnet ist, wenn man ohne Beweise glaubt*. Dem ist nicht so. Als der Herr den „Glauben ohne zu sehen“ lobte, warb er nicht für den „Glauben ohne Beweise“. Gleich im nächsten Vers der Bibel erklärt der Autor - der Apostel Johannes -, dass die verschiedenen Wunder Jesu in sein Evangelium aufgenommen wurden, „damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist“ ([Johannes 20,27-31](#)). Haben Sie das verstanden? Die Bibel enthält *Beweise*, die uns davon überzeugen sollen, dass Jesus der ist, der Er zu sein behauptet. In der Tat hat Jesus Christus selbst bei der Verteidigung seines Anspruchs auf Gottgleichheit in Johannes, Kapitel 5, *Seine Wunder* als einen von mehreren Beweisen genannt.

Warum also werden Menschen als „gesegnet“ bezeichnet, die *glauben, ohne zu sehen*? Weil Christus sich auf diejenigen bezog, die in den *folgenden Jahrhunderten*, obwohl sie Christus nach der Auferstehung nie körperlich gesehen haben, *allein aufgrund der schriftlichen Augenzeugenberichte in den Evangelien* an Ihn glauben würden. Sie werden glauben, ohne

Christus mit eigenen Augen gesehen zu haben; aber nicht, ohne die in der Bibel aufgezeichneten historischen Beweise zur Kenntnis zu nehmen. Ein solcher Glaube übertrifft alles!

Aber wenn Thomas auf Grund *sichtbarer Beweise* glaubte und andere in späteren Jahrhunderten aufgrund *schriftlicher Beweise*, warum braucht es dann noch Glauben? Weil die Art des Glaubens, von der wir sprechen, nicht nur eine verstandesmäßige Zustimmung zu dieser oder jener Behauptung ist. Der sichtbare Beweis, den Thomas hatte, veranlasste ihn nicht nur, *an die Auferstehung zu glauben*, sondern überzeugte ihn, *an Christus zu glauben* und Jesus tatsächlich als seinen Herrn anzubeten. Sein Glaube war ein von ganzem Herzen kommendes, erlösendes Vertrauen in den auferstandenen Gottessohn.

Es ist natürlich möglich, an die Auferstehung zu glauben - in dem Sinne, dass man sie *für historisch wahr hält* -, ohne ein überzeugter Christ zu werden. Die Beweise für die Auferstehung sind eindeutig genug: das leere Grab Jesu in Jerusalem; die historischen Aufzeichnungen über die Auferstehung sowohl in der Heiligen Schrift als auch in anderen antiken Geschichtsbüchern, die Verwandlung der ersten Jünger Christi von flüchtigen Feiglingen in mutige Missionare und Märtyrer sowie die von der Auferstehung inspirierte, explosionsartige Ausbreitung des Christentums im Christen verfolgenden Römischen Reich. Doch egal, ob es sich um Glauben im „Sinne des für historisch wahr Haltens“ (Glaube an etwas), oder im Sinne eines „völligen Vertrauens in Christus als Herrn und Erlöser“ (Glaube in jemanden) handelt, in beiden Fällen geht es nicht um Glauben ohne Beweise.

Aber was ist mit dem *alltäglichen „blinden“ Vertrauen*, von dem Gläubige sprechen, wenn sie sagen: „Ich verstehe nicht, was Gott tut, aber ich will einfach nur glauben“. Passt *diese* Art des Glaubens nicht zu Dawkins' Beschreibung des „Glaubens ohne Beweise“?

Der vielleicht extremste Fall von persönlichem Glauben in der Bibel war Abrahams Reaktion auf Gottes Versprechen, dass seine sehr alt gewordene, kinderlose Frau Sarah einen Sohn empfangen und gebären würde. Gott gab Abraham nichts Wunderbares, um ihm den Glauben zu erleichtern, und doch sagt die Bibel: Abraham „zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, dass Er das, was Er verheißt hat, auch zu tun vermag“ ([Römer 4,20-21](#)). Abraham glaubte Gott trotz Biologie, Logik und des abschätzigen Lachens seiner zweifelnden Frau Sara. Wie kann ein solcher Glaube verteidigt oder als gut gelobt werden? Ganz einfach, weil Abraham zwar nichts hatte, woran er sich physisch-wissenschaftlich festhalten konnte, aber dafür das unerschütterliche Versprechen eines Gottes, der nicht lügen kann [weil Er es nicht will].

Angenommen, ein Vater sagt zu seiner Tochter: „Ich habe 500 Euro auf dein Bankkonto überwiesen“, aber sie weigert sich, ihm zu glauben, bis sie ihre Bank-App überprüft hat. Was tut sie da? Sie stellt das Wort ihres Vaters infrage. Natürlich könnte sie gute Gründe dafür haben. Er könnte ein gewohnheitsmäßiger Lügner sein, oder es könnte der 1. April sein. Aber wenn der vertrauenswürdige Gott der Bibel Ihnen ein Versprechen gibt, können Sie ihm uneingeschränkt glauben.

Obwohl Abraham also ohne sichtbare Beweise glaubte, glaubte er nicht ohne Grund. *Er hatte einen Grund, das Unglaubliche zu glauben*. Er hatte Gottes Wort. Sein Glaube war weder töricht noch überflüssig: Er war vernünftig und notwendig. Vernünftig, weil er auf der Verheißung Gottes beruhte; notwendig, weil die Erfüllung der Verheißung aus menschlicher Sicht nicht möglich war. In einem einzigen glorreichen Moment des Vertrauens wagte Abraham alles auf das Wort des Allmächtigen hin und tat einen riesigen Sprung ins Licht, entgegen jeglicher Logik und Vernunft. Wie konnte er das tun? Weil der Glaube im Grunde genommen *das nackte Vertrauen in die Vertrauenswürdigkeit Gottes ist, dessen Wort der sicherste Beweis im Universum ist.*²

Glückselig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Fußnoten:

¹ Dawkins, R. Das egoistische Gen, 2. Oxford: Oxford University Press (1989), S. 198.

² C.H. Spurgeon: „Der Glaube macht den Menschen weise. Es ist einer der bemerkenswerten Aspekte des Glaubens, dass er ein geheiligter gesunder Menschenverstand ist. Das ist keineswegs eine schlechte Definition des Glaubens. Es ist kein Fanatismus; es ist keine Unsinnigkeit. Es geht darum, Gott zum wichtigsten Aktivposten auf unserem Konto zu machen, und dann nach der besten Logik zu rechnen. Es bedeutet nicht, die Hände in kochendes Wasser zu stecken, in der Annahme, dass es mich nicht verbrühen wird. Es bedeutet auch nicht, törichte und verrückte Dinge zu tun. Glaube bedeutet, an Gott

zu glauben und sich Gott gegenüber so zu verhalten, wie wir es tun sollten. Es bedeutet, ihn nicht als eine Chiffre zu behandeln, sondern als eine große, alles überragende Zahl in all unseren Additionen und Subtraktionen. Es bedeutet, Gott zu erkennen - das ist es, was es ist. Und in diesem Sinne ist der Glaube die wahre Vernunft, vergeistlicht und erhoben aus der gewöhnlichen Sphäre, in der gottlose Menschen sich ihr hingeben. Er ist geheiligte Vernunft, erleuchtet von oben.“
(C.H. Spurgeon, The Hiding of Moses by Faith, 1. Januar 1870, Metropolitan Tabernacle Pulpit, Band 24)